

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 20. März 2011 (Reminiszere)
Predigtwort: Hebräer 1, 1-3.10-12
Gottes Wort an alle



„Nachdem Gott vor Zeiten vielfach und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hatte durch die Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben aller Dinge und durch den er die Welten geschaffen hat. Er, der Abglanz seiner Herrlichkeit und Abbild seines Wesens ist, der das All trägt mit dem Wort seiner Macht, der Reinigung von den Sünden geschaffen hat, er hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt [...] Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk deiner Hände. Sie werden alle vergehen, du aber bleibst, veralten werden sie wie ein Kleid, und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Kleid werden sie gewechselt werden, du aber bleibst derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende.“ (Zürcher Bibel 207).

Liebe Schwestern und Brüder,

wir sind heute mit schweren Gedanken zum Gottesdienst gekommen angesichts dessen, was uns in der vergangenen Woche an Nachrichten und Bildern aus Japan erreicht hat. Ich denke, es wird Euch nicht anders ergehen als mir: Wir können diese Bilder und Gedanken nicht einfach abschütteln, sondern sie bewegen uns tief, ja, sie belasten uns. Es ist freilich, wie wir wissen, ein Geschehen weit weg von uns und es bestehe, wie man uns allenthalben versichert und wissen lässt, keine direkte Gefahr für uns. Doch ist das wirklich so? Nicht erst jetzt, schon immer leben wir auf einer Erde, die unser gemeinsames Wohnhaus ist und alles, was da geschieht, geschieht im Zusammenhang und hat Auswirkungen. Das wissen wir als Christen doch aus Gottes Wort, wenn nicht wir, wer sollte es sonst wissen.

Wir wissen auch, dass diese Welt, der Kosmos, Berührung mit dem Chaos hat. Das lehrt uns ebenso Gottes Wort, denn es sind zu allen Zeiten Katastrophen über die Menschheit hereingebrochen. Die biblische Urgeschichte macht das dramatisch deutlich, wenn sie uns von der Sintflut erzählt. Dabei bricht das Chaos nicht ohne Bezug zur menschlichen Geschichte herein. Oder deutlicher noch und erst so richtig: Nicht ohne Bezug zur Geschichte des Menschen mit dem Schöpfer. Wir sind Sünder. Wir können von uns Menschen nicht reden, ohne das zu wissen. Gerhard Ebeling sagt das in seiner Dogmatik sehr deutlich und nicht nur einmal: „Das Wissen um die Sünde verhilft dazu, beim Reden vom Menschen schärfer, als es sonst geschieht, und vielleicht sogar grundsätzlich anders, als es in wissenschaftlicher Anthropologie geschehen kann, die wirkliche Situation des Menschen ins Auge zu fassen und im Auge zu behalten“ (Dogmatik des christlichen Glaubens I, 345). Chaos als Folge, Sünde und Gericht als Ursache, stehen untrennbar beieinander. Um diese Einsicht kommen wir nicht herum, auch nicht, wenn wir die Blickrichtung, den Blickwinkel wechseln, oder gar die Augen verschließen. Wovor wir uns, gerade wir Menschen, die wissen, dass sie *b e g n a d i g t e* Sünder sind, hüten müssen, ist, dass wir einfach über diese Dinge reden ohne zu begreifen, dass wir selber in diesen Geschichten mit drin hängen und Lehren daraus zu ziehen haben.

Es liegen in der Tat Verhaltensweisen und Zusammenhänge vor, die uns haftbar machen, aber eben wirklich uns alle. So sagt es Jesus: *„Jene achtzehn, auf die der Turm am Teich Schiloach stürzte und sie tötete, meint ihr, sie seien schuldiger gewesen als alle anderen Bewohner*

Jerusalems? Nein, sage ich euch; aber wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen“ (Lk 13,4f.). So deutlich redet Jesus und hat doch dabei immer das Leben im Blick, für das er sein Leben am Kreuz gegeben hat, damit wir umkehren können, in Gemeinschaft mit ihm leben und also auch als versöhnte Menschen miteinander in dieser Welt. Wir werden darum zuerst Gottes Angesicht suchen und mit ihm reden, Fürbitte üben. Das lasst uns jetzt tun:

FÜRBITTENGEBET (Kreuzkirche Tokio)

Gott, du hast die Welt geschaffen. Dafür waren wir immer dankbar. Darauf haben wir immer vertraut, dass wir ein Teil deiner Schöpfung sind, von dir gewollt und zu Gutem bestimmt. Jetzt haben wir erlebt, dass deine Schöpfung auch ein anderes Gesicht hat. Wir haben erlebt, wie klein wir Menschen sind.

Manche von uns haben Stunden der Angst erlebt, Stunden der Unsicherheit und Sorge. Die Menschen in der Erdbebenregion haben ihr Leben verloren, ihre Angehörigen, ihre Existenz. Und der Schrecken ist noch nicht vorbei. Das Kernkraftwerk in Fukushima ist noch nicht sicher. Dennoch hoffen wir auf dich, Gott, halten an dir fest und bitten dich deine Gegenwart in all diesen schlimmen Erfahrungen.

Wir bitten für die Familien, die nicht wissen, ob ihre Angehörigen noch leben.

Wir bitten für die Verstorbenen.

Wir bitten für die Menschen in den Notunterkünften.

Wir bitten für die Menschen, die vor dem Nichts stehen.

Wir bitten für die vielen Helfer, die ihr Leben für andere aufs Spiel setzen.

An dir halten wir uns fest, Gott, gerade, wenn uns der Boden unter den Füßen wegrutscht.

Auf dich hoffen wir, in allem, was wir erleben, ertragen, durchmachen müssen.

Begleite du uns, dass wir nicht verzweifeln.

Hilf uns, aufeinander zu achten, richtige Entscheidungen zu treffen und zu helfen, wo wir können. Amen.

1) Gott, der Herr, hat nicht nur die Welt ins Dasein gerufen, Er, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, sondern er regiert und erhält sie auch.

Der treue Gott, den wir als den Vater unseres Herrn Jesus Christus bekennen und in gleicher Weise anbeten, ist nicht der „Uhrmacher“, der die Uhr gemacht, aufgezogen und sie dann ihrem Gang überlassen hat. Auch nachdem die Menschen im Widerspruch zu Gottes Willen handelten und das Paradies verloren war, hat er die Welt sich nicht selbst überlassen. Er hat auch nach der Sintflut sein Wort gegeben, diese Welt, solange ihre Zeit währt, zu erhalten und die Lebensrhythmen nicht entzogen. Darüber haben wir schon vergangene Woche in der Predigt gehört. Ein Blick in das Buch der Psalmen zeigt uns, wie sehr sich diese Erfahrung des segnenden und erhaltenden Wirkens Gottes im Glaubensbekenntnis und im Gebet Israels niedergeschlagen und erhalten hat. Darum ist gerade der Umgang mit dem Psalmen für das Gebet ganz wesentlich. Dietrich Bonhoeffer hat gewusst, was er sagte, wenn er den Psalter als „Das Gebetbuch der Bibel“ bezeichnete. Gerade auch im Blick auf die Schöpfung wird hier das Lob Gottes gesungen, aber auch nicht verschwiegen, wie Gottes Gerichte die Menschen heimsuchen und die Schöpfung dann mit hineingezogen ist. Wie kein anderer Apostel hat Paulus den Bruch gespürt und die Sehnsucht vernommen, dass auch durch die Schöpfung geht: *„Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes. Wurde die Schöpfung doch der Nichtigkeit unterworfen, nicht weil sie es wollte, sondern weil er, der sie unterworfen hat, es wollte – nicht ohne die Hoffnung aber, dass auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.*

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis auf den heutigen Tag“ (Röm 8, 18-22).

2) Jetzt regiert der lebendige Gott durch sein allmächtiges Wort. Es ist das Wort aus Gottes Herz und Mund, das uns Menschen erreicht.

Durch sein Wort macht Gott, der Herr, seinen Willen kund. Wir Menschen sind so begabt und ausgestattet, dass uns dieses Wort erreichen kann, dass wir es aufnehmen und verstehen können und es als Lebenswort auch leben. Was Gott will und was also sein guter und heilsamer Wille ist, lässt er uns wissen. Wir singen: „Er hat uns wissen lassen / sein herrlich' Recht und sein Gericht; / dazu sein Gut ohn Maßen, / es mangelt an Erbarmung nicht[...]. (Johann Gramann, EM 4, 2). Der Prophet Micha spricht es aus in dem Wort, das uns Jahr für Jahr als Wochenspruch begleitet: *„Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“* (6,8). Psalm 1 rühmt daher die Lust am Gesetz des HERRN und das Nachsinnen darüber als Lebensweg. Denn: *„Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“* (Psalm 33,4). Darum auch die Gebetsbitte: *„Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir“* (Psalm 119, 18f.). Der treue Gott selber wacht über seinem Wort und gibt es nicht der Willkür der Menschen preis: *„Denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue“* (Jer 1,12). Darum der dringende Appell schon des Propheten Jeremia: *„O Land, Land, Land, höre des HERRN Wort“* (22,29). Gerade dieses Wort hatte ich immer wieder vor Augen, denn es war im Schaukasten einer Kirchgemeinde, an dem ich fast täglich vorbei kam, auf das Plakat mit den Einladungen zu Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen gedruckt. Jedes mal, wenn ich es las, bin ich innerlich davon berührt worden, auch oft genug traurig, wenn ich an den Gottesdienstbesuch dachte. Ja, diese Einladung, diese Mahnung ist alles andere als kirchliche Werbung, sondern die Einladung zum Leben, die so oft ausgeschlagen wird.

3) Wo Gottes Wort verachtet und missachtet wird, bedeutet es nicht weniger oder mehr als das Leben selber zu verachten und zu missachten.

Dazu aus dem Gebet von Psalm 107: *„Die in Dunkel und Finsternis saßen, gefangen in Elend und Eisen, weil sie dem Wort Gottes getrotzt und verachtet hatten den Ratschluss des Höchsten. Ihr Herz beugte er durch Mühsal, sie strauchelten, und keiner war da, der da half“* (VV.10-12). Die Wende: *„Da schrien sie zum HERRN in ihrer Not, und er errettete sie aus ihrer Bedrängnis. Er führte sie heraus aus Dunkel und Finsternis und zerriss ihre Fesseln. Preisen sollen sie den HERRN für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschen. [...] Er sandte sein Wort und heilte sie und bewahrte sie vor ihren Gräbern. Preisen sollen sie den HERRN für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschen“* (VV. 13-15.20.21). Gericht und Gnade dort, wo Gott sein Wort nicht für immer zurück nimmt und es den Menschen wieder zuwendet. Es kann aber auch die Situation eintreten, dass Gottes Wort nicht mehr zu finden ist und alle Suche danach umsonst ist: *„Seht, es kommen Tage. Spruch Gottes des HERRN, da sende ich Hunger ins Land, nicht Hunger nach Nahrung und nicht Durst nach Wasser, sondern danach, die Worte des HERRN zu hören. Dann werden sie schwanken von Meer zu Meer und von Norden nach Osten, sie werden umherstreifen, um das Wort des HERRN zu suchen, aber sie werden es nicht finden“* (Amos 8, 11-14). Angesichts seines Wirkens in Jerusalem und des kommenden Gerichts ist es Jesus selber, er, das lebendige Wort Gottes, der sagt: *„Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder um mich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, und ihr habt nicht gewollt. Seht, man wird euch das Haus verwüstet*

hinterlassen! Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht mehr sehen, bis ihr sagen werdet: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn“ (Lk 23,37-39).

„Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4; vgl. Dtn 8,3), hält Jesus dem Versucher entgegen. Paulus hat das aufgenommen, wenn er an die Kolosser schreibt: „Lasst das Wort Christi in seinem Reichtum bei euch zu Hause sein. Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit. Mit Psalmen, Liedern und geistlichen Gesängen singt in euren Herzen Gott zum Preis, von dessen Gnade ihr lebt“ (Kol 3,16f.; NT Wilckens). Daher heißt es auch in der Apostelgeschichte vorbildlich von der Gemeinschaft der Christen: „Sie aber blieben beständig bei der Lehre der Apostel, bei der Gemeinschaft, beim Brotbrechen und bei den Gebeten“ (Apg 2,42). Dies ist auch in den „Allgemeinen Regeln“ aus der methodistischen Erweckungsbewegung zu vernehmen als ein Zeichen gelebten Glaubens „durch den Gebrauch der von Gott verordneten Gnadenmittel“: „Das Hören des Wortes Gottes, es werde solches gelesen oder ausgelegt. Das Abendmahl des Herrn. Das Beten mit der Familie und im Verborgenen. Das Forschen in der Schrift“ (VLO Ausgabe 2005, 65).

Wo wir das Wort Gottes nicht mehr achten, es nicht hören, es zwischen den Deckeln der Bibel belassen, endet der Glaube, denn der kommt aus dem Wort Gottes: *„Doch nicht alle haben auf das Evangelium gehört“*, schreibt Paulus und fährt fort: *„Jesaja sagt: Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt? Also kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber geschieht durch das Wort von Christus“ (Röm 10, 16f.).*

Dies, liebe Geschwister, mag genügen. Aber es ist sehr deutlich, welche verheerende Folgen es hat, wenn wir Menschen uns dem Wort Gottes entziehen, durch das Gott selber die Welt trägt: ***Er, der Abglanz seiner Herrlichkeit und Abbild seines Wesens ist, der das All trägt mit dem Wort seiner Macht, der Reinigung von den Sünden geschaffen hat, er hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt [...] Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk deiner Hände.*** So bekennt es die Gemeinde und so, nur so kann sie das Bekenntnis leben. Die Gemeinde, das sind „wir“, also Du und ich.

Angesichts dessen, was wir in diesem Jahr schon von Katastrophen gehört und in Bildern gesehen haben, steht es uns nicht zu, die Geschehnisse an uns und unserem Leben vorbei zu deuten. Ulrich Parzany befasst sich auf der ProChrist Seite im Internet mit der gegenwärtigen Not und schreibt: „Seit 65 Jahren haben wir Frieden und Wohlstand in Deutschland. ‚Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?‘ (Römer 2,4). Nein. Wir sind reich und brauchen Gott nicht. Begreifen wir denn nun vielleicht, dass Not und Schrecken Gottes Ruf zur Umkehr sind? Nein, nur ja die aktuellen Ereignisse nicht ideologisieren! ‚Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tappen dahin im Finstern. Darum schwanken die Grundfesten der Erde.‘ Das ist der Kommentar der Bibl zur Gottvergessenheit unserer Gesellschaft und unserer Führungselite. Nachzulesen in Psalm 82,5“ (www.prochrist.org/Main/Aktuelle_Projekte.aspx). Diese Worte sind deutlich, aber sie würden sogar falsch, wenn wir sie nur als an die „Anderen“ gerichtet auffassten und nicht auch an uns, noch direkter: an uns! Denn auch wir gehören zur Gesellschaft und im Blick auf die Obrigkeit haben wir doch in Familien und Gemeinden die Fürbitte sehr vernachlässigt, aber das „Meckern“ hat immer Konjunktur. Die Mahnung aus dem 1. Timotheusbrief haben wir nötig und sollten sie nicht als „frühkatholisch“ einstufen: *„Insbesondere bitte ich euch nun, vor Gott einzutreten für alle Menschen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, für die Könige und alle Amtsträger, damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet. Das ist schön und gefällt Gott, unserem Retter, der will, dass allen Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (2, 1-4).*

3. „Die Weisen der göttlichen Welterhaltung“ (G. Ebeling *).

Jetzt regiert und erhält der Herr die Welt durch sein Wort. Christus ist das endgültige Wort Gottes. Unter seiner Herrschaft stehen die **Gebote**. Sie haben alle lebenserhaltende Funktion, obwohl sie auch, wie wir von Paulus wissen, infolge der Sünde zu einem tötenden Gesetz werden können, wenn wir sie und damit Gottes Wort verachten oder missbrauchen. Gott setzt uns in seinem Wort heilsame Grenzen, die frei machen für das Leben. Wie immer wir die Ordnung z.B. des Staates sehen und auch problematische Seiten gerade dann, wenn er demokratisch verfasst ist, kritisch betrachten, kommen wir doch nicht ohne Recht und Ordnung aus um der Macht des Bösen zu wehren. Es kann da nicht überwunden, wohl aber eingedämmt werden.

Auch was wir mit dem Begriff „**Wunder**“ benennen, also außergewöhnliche Erfahrungen eines helfenden oder gar rettenden Geschehens, das alles Begreifen übersteigt, ist eine der Weisen göttlicher Welterhaltung. Vor zwei Tagen sprach bei Plasberg der Chekonstrukteur eines in Schweden errichteten AKW (er ist nicht mehr in dieser Branche tätig) davon, dass vor Jahren in Schweden ein schwerer Reaktorunfall eintrat (Forsmark, 3. August 2006): „Nach Aussagen des früheren Direktors des AKW sei es „pures Glück gewesen, dass es nicht zu einer Kernschmelze gekommen ist.“ Wäre die **Energieversorgung des Reaktors ausgefallen**, hätte eine Katastrophe passieren können. Die Temperatur wäre nach 30 Minuten bereits zu hoch gewesen, in zwei Stunden hätte die Kernschmelze eingetreten können.“ Von „purem Glück“ ist da die Rede. So mögen es Menschen sehen. Wir sehen darin Gottes Güte und Gnade und grenzen uns damit von einem christlichen Wunderverständnis ab, das nahe bei Zauber und Aberglauben liegt. Gerhard Ebeling sagt: „Kriterium des rechten Verständnisses des Wunderbegriffs ist dies, ob ich ihn in vollen Einklang mit dem Vater Jesu Christi bringe, dessen Liebe sich nicht darin erwies, dass Jesus durch ein Wunder vor dem Tod am Kreuz bewahrt wurde, sondern darin, dass eben dieses Sterben zum Wunder aller Wunder wurde. „O Wunderlieb; o Liebesmacht, du kannst, was nie kein Menschen gedacht, Gott seinen Sohn abzwängen! O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den ins Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen. Deshalb wird die Lehre vom Wunder in der Lehre von der Auferstehung Jesu zur Entscheidung kommen“ (aa0 332).

Gottes Boten, **Engel**, wie wir sie nennen, sind zwar heute im Munde vieler Menschen, aber damit wohl kaum, was uns die Bibel bezeugt, weil diese Rede nicht mehr vom lebendigen Glauben getragen ist. Wo dies aber der Fall ist, wird auch so ein Text wie der von Martin Schalling Trost und Hoffnung in uns tragen: „Ach, Herr, lass dein lieb Engelein am letzten End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen.“ Auch an Dietrich Bonhoeffers später vertontes Gebet, das seinen Weg in die Gesangbücher gefunden hat (so war das aber nicht des Autors Absicht) sei erinnert: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“ Besser als G. Ebeling kann man es nicht sagen, wenn er zusammenfasst: „Man bekommt aber vermutlich für das rechte Reden von Engeln Gottes erst im äußersten Ernstfall Sinn“ (ebd.).

Schließlich das **Gebet**, das das ganze christliche Leben bestimmt und so alles einbezieht, was unser Leben und das Leben der Welt ausmacht. Wenn wir beten und wissen, dass Gott das Gebet erhört (wenn wir es nicht wüssten, wäre das Gebet kein Gebet; dabei meine ich nicht die Not, die wir mit den Worten dabei haben, ist doch diese Not zugleich ein Segen, weil Gottes Geist sich im Gebet für uns verwendet. Wenn das nichts ist!) und es ist darum alles, was auf das Gebet folgt Zeichen dafür, wie es erhört wurden ist. Das Gebet ist erhört und es geschieht Gottes Wille in dem ich mich und das Geschehen einfügen darf, denn die Zusage des Herrn, bei uns zu sein und dann die Erfahrung, wie wir, wie ich mit ihm Zusammensein darf, umgreift alles, auch das Geschehen, die Katastrophe, von der wir aus Japan hören und sehen, so dass uns das Hören und

Sehen fast vergehen will. Dann fällt mir das Lied ein: „Erstanden ist der heilig Christ, halleluja, halleluja, der aller Welt ein Tröster ist“ (Böhmische Brüder).

Darum „Nicht nachlassen im Gebet für Japan“ (Nikolaus Schneider).

„Mehr haben wir nicht: Beten und tun, was uns aufgetragen ist. Mehr nicht – aber das ist nicht wenig.“

Amen.

18.03.11/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)

* In Anlehnung an den erwähnten Band I der „Dogmatik des christlichen Glaubens“ von Gerhard Ebeling.